

Unter dem Zeichen des Herzens

Handreichung
der Liturgie-Kommission
der Deutschen Bischofskonferenz
zum Herz-Jesu-Fest

22. Juni 1990

Unter dem Zeichen des Herzens

**Handreichung der Liturgie-Kommission
der Deutschen Bischofskonferenz
zum Herz-Jesu-Fest**

22. Juni 1990

**Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1**

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
<i>Verehrung des heiligsten Herzens Jesu</i>	
<i>Paul Imhof SJ, Gedanken zur Herz-Jesu-Verehrung heute</i>	7
<i>Balthasar Fischer, Geistliches Wort zur Wiederbelebung der Herz-Jesu-Verehrung. Eine Skizze</i>	12
<i>Hochfest des heiligsten Herzens Jesu</i>	
<i>Balthasar Fischer, Meditation zu den Orationen des Herz-Jesu-Festes ..</i>	15
<i>Hans J. Limburg MSC, Präfation vom heiligsten Herzen Jesu</i>	19
<i>Andacht zum heiligsten Herzen Jesu</i>	
Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. GOTTESLOB, Nr. 780, 1-6	25
Herz Jesu – Mitte des Willens Gottes. Andacht nach „GOTTESLOB“	26
<i>Anhang</i>	
Literaturhinweis	31

Vorwort

Papst Johannes Paul II. schreibt in seiner Enzyklika „Dives in misericordia“ (30. November 1980): „Die Kirche bekennt und verehrt das Erbarmen Gottes, so will es scheinen, auf besondere Weise, indem sie sich an Christi Herz wendet. Tatsächlich erlaubt uns gerade die Hinwendung zu Christus im Geheimnis seines Herzens, bei diesem Thema der Offenbarung, der erbarmenden Liebe des Vaters, zu verweilen, das den innersten Kern der messianischen Sendung des menschengewordenen Gottessohnes ausmacht: ein zentraler Punkt und gleichzeitig der den Menschen am leichtesten zugängliche“ (Nr. 13).

Die Kirche sucht nun zu jeder Zeit, wie der Papst weiter schreibt, dieses göttliche Erbarmen zu verwirklichen; „am wenigsten darf die erbarmende Liebe zwischen denen fehlen, die einander am nächsten sind: Ehegatten, Eltern und Kinder, Freunde; unerlässlich ist sie auch im Erziehungswesen und in der Seelsorge“ (Nr. 14).

Die vorliegende Handreichung will diesem Anliegen dienen. Sie erscheint 75 Jahre nach der Weihe Deutschlands an das heiligste Herz Jesu (10. Januar 1915), zu der die deutschen Bischöfe mit Beginn des Ersten Weltkriegs aufgerufen hatten.

Köln, 10. Januar 1990

75. Jahrestag der Weihe Deutschlands an das hl. Herz Jesu

Joachim Kardinal Meisner

Erzbischof von Köln

Vorsitzender der Liturgiekommission
der Deutschen Bischofskonferenz

Verehrung des heiligsten Herzens Jesu

Zur Herz-Jesu-Verehrung heute

Von Paul Imhof SJ

In einer Zeit, in der Herztransplantationen möglich geworden sind, hat das Herz als einmalige und unersetzbare Mitte des Menschen an Symbolkraft etwas verloren. Dennoch: Es ist und bleibt der springende, lebendige Punkt, ohne den menschliches, liebendes Leben nicht existieren kann. Das Herz ist Zentrum der Person; es ist, wie Romano Guardini sagt, Geist in der Nähe des Blutes.

Im Verständnis der Bibel gilt das Herz als seelisch geistiges Zentrum des Menschen. In diesem Sinn ist das Herz Jesu der Sitz seiner menschlichen Liebeskraft, die er restlos für die Seinen, ja für alle Menschen eingesetzt hat. Die verschiedenen Mysterien seines erlösenden Lebens gründen im tiefsten Geheimnis seiner Liebe, die er ganz und gar von Gott empfängt und ihm zurück-schenkt. Aufgrund seiner Wesensgleichheit mit dem Vater erscheint in seiner Liebe zu uns zugleich die göttliche Liebe. In diesem Sinn kann man sagen, daß in der heilsökonomischen Trinität uns die immergöttliche Trinität nahe kommt. Denn der Geist des Sohnes ist der Geist des Vaters und so der Heilige Geist selbst.

1. Das Herz des gekreuzigten und auferstandenen Jesus

Das Kreuz ist der Ernstfall der Liebe, um ein Wort von Hans Urs von Balthasar aufzunehmen. So wurde am Herzen Jesu deutlich, daß Gott keineswegs ein abstraktes, äußerliches Verhältnis zu seiner Schöpfung besitzt, sondern ihr zu-tiefst innerlich ist, ja innerlicher als sie sich selbst, wie Augustinus predigte. Jesus Christus ist *das liebende Herz der Welt*, die Barmherzigkeit in Fleisch und Blut. Von Herzen ist er den Menschen zugetan, nie handelte er herzlos an ihnen.

Dieses Handeln rief die Mächte der Lüge und der Gewalt, des Hasses und des Todes auf den Plan, die unbarmherzig und gnadenlos ihn zu Tode brachten. An seinem offenen und verwundeten Herzen erweist sich, daß er sich aus Liebe restlos entäußerte, alles gab – sich selbst. In der Theologie der Evangelisten wird dies zunächst dokumentiert durch den zerrissenen Vorhang im Tempel: Die

Herzmitte Gottes ist ganz offenbar geworden. Der Allerheiligste ist ganz erschienen (vgl. *Mt 27,51*). Auch Johannes bestätigt Jesus Christus als den Gesandten Gottes, indem er schreibt:

„Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein großer Festtag. Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, daß er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt. Denn das ist geschehen, damit sich das Schriftwort erfüllte: Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen. Und ein anderes Schriftwort sagt: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben“ (*Joh 19, 31–37*).

Die Liebe des durchbohrten Herzens, die geöffnete Seite Jesu ist ein bleibender Quellgrund, an dem seine unbedingte und bedingungslose Liebe zur Menschheit offensichtlich ist. Das Blut und das Wasser sind gleichsam Ströme des lebendigen Wassers der biblischen Verheißung, die sich nun aus Christus, dem wahren Felsen, in die Wüste ergießen. Diesen Gedanken entfaltete der Generalobere des Jesuitenordens, Peter-Hans Kolvenbach SJ, in *Paraly-Monial* (1988): „Als Blut und Wasser aus dem von der Lanze durchbohrten Herzen Jesu fließen, sieht Johannes und glaubt: Der Herr des Lebens hat durch sein Sterben den Tod besiegt. Aus dem Tod am Kreuz strahlt die Herrlichkeit Gottes.“

Aus der durchbohrten Seite des Herrn *entspringt das Ursakrament, die Kirche*. Diese Grundüberzeugung findet sich in der patristischen Überlieferung und wird dort in Predigt und Katechese den Gläubigen erläutert. Immer mehr sollen sie Menschen des neuen Äons werden und den alten Äon hinter sich lassen. Durch die Taufe, die sakramentale Wiedergeburt aus Wasser und Geist, wird das neue Volk Gottes konstituiert, das herkünftig ist von Jesus Christus. Die Beziehung zum Erlöser läßt sie Christen werden. Seinen Namen tragen sie und dies zu Recht in dem Maß, in dem sie sich ihr altes Herz aus Stein in ein neues Herz aus Fleisch und Blut verwandeln lassen. Es ist dies ein Herz, das sich neu-schaffen läßt durch die Liebe Jesu.

Um welchen Prozeß es sich dabei handelt, wird auch sehr deutlich in der Geschichte der Mystik. Man denke an den „Herztausch“ der Caterina von Siena mit Jesus Christus. Von Herz zu Herz ist die Grundstruktur einer Frömmigkeit, die ihre Wurzeln im Neuen Testament, in der Patristik und in der Mystik besitzt. Gerade wer die Realität, also auch die Geschichtlichkeit Jesu ernst nimmt und

sich vor ihm mit seiner eigenen Biographie wirklich hinstellt, kommt nicht umhin zu entdecken, daß es sich bei einer Beziehung von Herz zu Herz immer um eine lebendige Beziehung: um ein zu verwandelndes Herz handelt. Das *Gespräch mit dem Gekreuzigten* räumt jede Sentimentalität aus, macht jedes abstrakte oder gnostische Verhältnis unmöglich. Die Beziehung zum Erlöser ist inkarnatorisch, realistisch und gefühlvoll. Mit den Augen des Glaubens wird der Gekreuzigte als Gekreuzigter ernst genommen. Er wird aber zugleich als Auferstandener geglaubt. Im Osterlicht sind seine Wunden nicht mehr nur Orte des Todes, der über ihn gebracht wurde, sondern entgrenzte Bereiche der unmittelbaren Zugänglichkeit zu ihm in seinem Wesen, das in selbstloser Liebe besteht, die sich ganz entäußerte. Von dieser Liebe geht Friede aus, wird uns Versöhnung mit Gott zugesagt, in dessen Hände Jesus sein Leben zurückgegeben hat. Als treuer Zeuge der absoluten Liebe Gottes hat Gott ihn durch die Auferweckung bestätigt. Die ewig schöpferische Macht Gottes ist der Garant für die Auferstehung Jesu. Seine Wunden wurden zum Durchbruchsort der göttlichen Herrlichkeit, in deren Glanz der Zweifler Thomas bekennt: „Mein Herr und mein Gott“ (*Joh* 20,28). Aus der geöffneten Seite fällt ein Licht, das die Welt Welt sein läßt und auf die Herrlichkeit des je größeren Gottes verweist. In diesem Sinn wird das Herz Jesu, des Gekreuzigten und Auferstandenen, zur Mitte einer Spiritualität, die in aller zeitgeschichtlichen Bedingtheit durch die Jahrhunderte der Frömmigkeitgeschichte immer wieder aufbricht und nach Strukturen und Formen sucht.

2. Das Herz Jesu: Die Liebe Jesu Christi auch zu unserem Jahrhundert

Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu im „Gotteslob“ (GL 780) schließt mit einem Gebet von *Margareta Maria Alacoque*, das oft an den Herz-Jesu-Freitag gebetet wird:

„Heiligstes Herz Jesu, Du Inbegriff der Liebe, sei Du uns Schutz im Leben und Unterpfand des ewigen Heils. Sei Du uns Stärke in Schwachheit und Unbeständigkeit. Sei Du die Sühne für alle Sünden unseres Lebens.“ Es ist ein Gebet, das Verschiedenes und Wesentliches anspricht. Zur Sühne-Bitte gehört auch das Sühnegelöbnis und dabei die Einbeziehung der Schuld unserer Mitmenschen in unsere stellvertretende Sühnebereitschaft.

Die großen Offenbarungen des göttlichen Herzens an Margareta Alacoque fanden in den Jahren 1673–1675 statt. Vorausgegangen waren schon manche wichtige Mitteilungen Jesu an die Nonne, die im Heimsuchungskloster in Paray-le-Monial in Burgund lebte. Bis heute berührt es merkwürdig, daß Menschen, denen das Lehramt der Kirche nicht viel bedeutet, sich oft mit um so größerem Eifer für Privatoffenbarungen interessieren. So war es auch bei den Pri-

vatoffenbarungen der Margareta Alacoque. Dabei enthält die Herz-Jesu-Anacht, die angeregt wurde, keine neue Glaubenswahrheit, ist also mit dem Evangelium von der Passion Christi bereits vorhanden. Aber dank des nun gesteigerten Interesses ergaben sich segensreiche neue Impulse.

1899 hat *Papst Leo XIII* das Menschengeschlecht dem heiligsten Herzen Jesu geweiht. Die jährliche persönliche Weiheerneuerung wurde mit dem Christkönigs-Fest verbunden: „Dein sind wir und Dein wollen wir bleiben. Damit wir aber immer inniger mit Dir verbunden sein mögen, siehe darum weiht sich heute jeder von uns freudig Deinem heiligsten Herzen.“ *Papst Pius XI*. reihte 1928, wenige Jahre nach der Einrichtung des Christkönigs-Festes, das Herz-Jesu-Fest unter die höchsten Herrenfeste ein. An diesem Fest wurde das Sühnegebet zum heiligsten Herzen Jesu gebetet: Angesichts des Umstands, daß die „überschwängliche Liebe Jesu zu uns Menschen mit so viel Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit, Verachtung und Undank vergolten wird“, sind wir bereit, „nicht nur unsere eigenen Sünden durch freiwillige Buße zu sühnen, sondern auch die Sünden jener, die weit vom Weg des Heils abirren“.

Zweierlei wurde somit in der Verehrung verbunden, die *persönliche Weihe* an das heiligste Herz Jesu und die *Bereitschaft zur Sühne* auch für die Sünden jener Mitmenschen, die vom Wege des Heils weit abirren. Wer denkt heutzutage noch an diese zwei Aspekte, wenn nach wie vor am 1. Freitag jeden Monats der „Herz-Jesu-Freitag“ begangen wird?

Herz-Jesu-Verehrung will also die persönliche Weihe an das heiligste Herz Jesu, „um seinen Spuren folgend und seinem Bild gleichgestaltet, dem Willen des Vaters in allem folgsam, sich mit ganzem Gemüt der Ehre Gottes und dem Dienst des Nächsten hinzugeben“ (5. Kap. Nr. 40 der Dogmatischen Konstitution über die Kirche, Konzilsdokument v. 21. 11. 1964). Darin drückt sich das in der Herz-Jesu-Verehrung begründete *Streben nach Vollkommenheit* aus, die in der Liebe ihre Grundlage hat.

Dazu kommt die *Bereitschaft zur Sühne* auch für die Sünden von Mitmenschen, die vom Weg des Heils weit abirren. Diese Bereitschaft wird zu einer immer größeren Aufgabe in unserer Zeit, in der die Gleichgültigkeit oder Ablehnung gegenüber göttlichen Geboten und kirchlichen Anordnungen in dem Maße zugenommen haben, als der Mensch sich selbst zum obersten Maßstab nimmt, vor allem mit seinem Egoismus, und damit weder für das Humane noch für das Übernatürliche eine Sensibilität aufbringt.

3. Das Herz-Jesu: Der Weg zu Gott als Freund und Bruder

In einer Welt, die den Blick von Leiden und Tod abgewendet hat, und doch vielfältig Leiden und Tod erfährt, ist die Herz-Jesu-Verehrung nicht eine Frage

übersteigter Frömmigkeit, sondern Gegenstand *realistischer Selbstbetrachtung*, die in die Tiefe und Größe Gottes führt. Dort begegnen wir der überquellenden Liebe, die in einer lieblosen Welt Heilquell für unsere innere Gesundung ist. Hier ist Gott in einer ungeahnten Weise uns nahe, als Freund und Bruder. Hier sind unsere Gebete nicht „Einbahnstraßen“ zu Gott, die keine spürbare Antwort erwarten lassen. Im Herz Jesu ist Gott gegenwärtiger als der uns nächste Mensch.

Wie finden wir den Weg dahin?

Vier Wege seien hier genannt. *Zunächst* gilt es gläubig die Vaterunser-Bitte „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ ernst zu nehmen, nicht bloß in Zeiten der Krankheit und Resignation, sondern auch in der Aktivität unseres Lebens, die wir Gott widmen. Als *Zweites* gehört dazu, daß wir nach unserem Vermögen den Einsatz für Gott wagen, unseren Glauben ausstrahlen, uns „einsetzen“, hineinsetzen in die Aufgabenstellung „Dein Reich komme“. Das heißt betend arbeiten und arbeitend beten. Die Tagesweihe, die gute Meinung am Morgen gibt den Anfang: „Alles will ich denken, tun und leiden, Gott zu Ehren“. Als *Drittes* kommt hinzu, Gott immer zu danken. Wer etwas für das Reich Gottes wagt, geht ein Risiko ein, das ihn spüren läßt, daß Gott hilft, und dieses Spüren ist das Bewußtwerden von Gottes Liebe, von dem uns zugewandten Herz Jesu, das uns nicht stranden läßt, das uns zu unserem Ziel gelangen läßt, seinen Willen zu erfüllen. Und das *Vierte* ist in aller Demut das Bewußtsein, Gott helfend nahe zu wissen und aus diesem Bewußtsein zu leben und zu wirken, um heilig zu werden. Das scheinbar Unmögliche wird dann möglich!

Göttliches Herz Jesu, ich bete dich an und weihe mich deinem Dienst.

Dir sei Lob, Dank und Sühne –

für deine unendliche Liebe, in der wir geborgen sind,

für deine Liebe, die uns trägt, prägt, segnet und führt.

Amen.

Geistliches Wort zur Wiederbelebung der Herz-Jesu-Verehrung

Eine Skizze von Balthasar Fischer

Die Russen haben ein Sprichwort: „Geliebtes Kind hat viele Namen.“ Wer je einer Mutter zugehört hat, wie sie mit ihrem kleinen Kind spricht und spielt, der weiß, daß dieses Sprichwort nicht nur eine russische, sondern eine gesamt-menschliche Erfahrung ausspricht. Diese Urerfahrung, daß wahre Liebe sich nicht mit einem Namen des geliebten Wesens begnügen kann, gilt übrigens nicht nur von Kindern. In der Totenklage auf ihren verstorbenen Gatten spricht Marie-Luise Kaschnitz von den „Namen, die wir uns gaben, täglich neue“. Das Sprichwort könnte lauten: „Geliebter Mensch hat viele Namen.“ Von hierher muß man es erklären, daß die Frömmigkeit der Jahrhunderte den „Einen, an dem die Liebe hängt“ (Hölderlin), mit immer neuen Namen genannt hat: über den Eigennamen „Jesus“ und den Würdenamen „Christus“ hinaus. Ganze Namen-Reihen für Christus hat man in den ersten Jahrhunderten zusammengestellt.

Unter diese immer neuen Namen, mit denen man den Erlöser anruft, mischt sich seit dem Frühmittelalter jener, der seine am häufigsten gebrauchte Bezeichnung geworden ist: der Name, der ihn unter dem Zeichen des Herzens nennt. Man spricht von Herz-Jesu-Verehrung und meint damit die Verehrung oder besser die Anbetung des Gottessohnes, insofern er als Menschgewordener mit einem liebenden Menschenherzen, d. h. voller Erbarmen auf uns zugekommen ist und immer noch zukommt.

Es steht sicher eine besondere Vorsehung dahinter, wenn diese Sicht Christi in den letzten Jahrhunderten – nicht zuletzt durch die Erscheinungen der heiliggesprochenen französischen Ordensfrau Margarete Maria Alacoque (1649–1686) – so mächtig geworden ist. Es galt, die Gefahr eines überstrengen, düsteren, angsteinflößenden Christusbildes zu überwinden, das manche gezeichnet hatten. Das Neue Testament weiß nichts von einem düsteren Christusbild: es sieht im Erlöser den Inbegriff der Menschenfreundlichkeit Gottes, die unter uns erschienen ist (Tit 3.4). Das will das Wort vom Herzen Jesu unterstreichen.

Es ist trotzdem stiller geworden in den letzten Jahrzehnten um die Herz-Jesu-Verehrung. Das hängt neben vielem anderen sicher auch mit den oft unglücklichen, manchmal sentimentalen Ausdrucksformen der Herz-Jesu-Verehrung in den Texten und vor allem den Bildern des 19. Jahrhunderts zusammen. Sie haben in vielen jungen Menschen die gesunde Reaktion geweckt: So wie Christus hier dargestellt ist, kann er nicht gewesen sein, oder: Wenn er so war, kann

ich nichts mit ihm anfangen. Trotzdem weisen viele Zeichen darauf hin, daß man am Ende unseres Jahrhunderts zu erkennen beginnt, daß diese Bedenken gegen die Herz-Jesu-Verehrung nur die Oberfläche der zeitgebundenen Ausdrucksformen betreffen: die gemeinte Botschaft ist zeitlos, weil sie im Grunde die biblische Botschaft von Christus ist. Ja, es meldet sich mehr und mehr die Ahnung zu Wort, der große nüchterne Papst Pius XI. könne etwas Richtiges getroffen haben, als er in seiner Enzyklika aus dem Jahre 1932 die Herz-Jesu-Verehrung ein „außerordentliches Heilmittel in den außerordentlichen Nöten der Zeit“ genannt hat.

Eine gesunde, in Bibel und Tradition verankerte Herz-Jesu-Verehrung könnte die Gläubigen des ausgehenden 20. Jahrhunderts und 2. Jahrtausends lehren:

- Mitten in der Angst der Zeit, in dem Erschrecken vor der Unendlichkeit des Weltraums und vor möglichen Weltkatastrophen, wissen wir Christen uns mit all unserem Versagen in der erlösenden und verzeihenden Liebe Christi geborgen, die auf jeden einzelnen zukommt aus der Taufe: Herz-Jesu – Quell des Lebens.
- Das Leben der einzelnen und das Leben der Völker läßt sich nur bewältigen, wenn die Christen immer wieder in ihrem Verhalten zueinander an der verzeihenden Liebe des Erlösers gleichsam Maß nehmen. In den harten Auseinandersetzungen, mit denen das alte Jahrtausend, aller Wahrscheinlichkeit nach, und mit denen das neue wohl auch begonnen wird, muß man den Christen anmerken, daß sie an den glauben, der statt zu loben, was hart macht, die Barmherzigen, die Nachahmer seiner Barmherzigkeit, seliggepriesen hat. Jesu Herz – „geduldig und voll Erbarmen“ (Herz-Jesu-Litanei).

Hochfest des heiligsten Herzens Jesu

Meditation zu den Orationen des Herz-Jesu-Festes

Von Balthasar Fischer

Tagesgebet

Allmächtiger Gott, wir verehren das Herz deines geliebten Sohnes und preisen die großen Taten seiner Liebe. Gib, daß wir aus dieser Quelle göttlichen Erbarmens die Fülle der Gnade und des Lebens empfangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebst und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Es ist bezeichnend, daß dieses 1928 aus der Neubesinnung auf die theologische Dimension der Herz-Jesu-Verehrung neugeschaffene Tagesgebet des Herz-Jesu-Festes mit einer Preisung beginnt. Man kann vom Herzen des Erlösers auch in einem Bittgebet nicht sprechen, ohne „die großen Taten der Liebe“ zu preisen, die hier im Hintergrund stehen. Vor ihnen muß zunächst die Bitte schweigen zugunsten selbstvergessenen Lobes.

Hier ist das Gesetz der Berakah im Spiel, kraft dessen alle jüdischen Gebete unverbrüchlich mit dem „Gepriesen seist Du, o Gott“ beginnen und erst am Ende in Bittgebet „umschlagen“, so wie es bei den drei neuen eucharistischen Hochgebeten, die nach dem Gesetz der Berakah gebaut sind, immer wieder geschieht.

Das Gebet beginnt also damit, daß es die großen Taten der Liebe Christi lobpreisend verehrt: der Liebe, die ihr Leben für die Verlorenen hingab, der Liebe, aus der auch wir leben, seit wir getauft sind.

Aus der Preisung wächst die Bitte. Im Blick auf die johanneischen Aussagen über die Quelle, die aus der Herztiefe des in den Tod dahingegangenen Erlösers entsprungen ist (*Joh 7,37 f.*; *Joh 19,34 ff.*), wird das Herz des Herrn „Quelle göttlichen Erbarmens“ genannt, und wir bitten, daß wir aus ihm die Fülle der Gnade und des Lebens empfangen.

Gewiß ist dieses Empfangen grundlegend in der Taufe bereits geschehen. Damals hat das heilbringende Wasser aus der rechten Seite des Tempels (*Ez 47,1*), in dem die Alten ein Symbol des Wassers aus der Seite dessen sahen, der seinen Leib als den neuen Tempel bezeichnet hat (*Joh 2,21*), uns erreicht. Aber das

Leben, das aus dieser Quelle kommt, will und muß wie alles Leben wachsen. Die Quelle, aus der es kam, ist gottlob nicht versiegt. Der erhöhte Herr bleibt allzeit bereit, seinen Geist denen zu geben, die ihn darum bitten; und zwar gibt er ihn, wie das gleiche Johannes-Evangelium sagt „unbegrenzt“ (*Joh* 3,34).

So dürfen wir erhörungsgewiß beten, daß wir aus dieser Quelle des Erbarmens die Fülle der Gnade und des Lebens empfangen. Mehr und mehr soll uns das Herz des Erlösers „Quelle des Lebens und der Heiligkeit“ werden, wie wir es in der Herz-Jesu-Litanei nennen.

Es ist nicht unwichtig, daß das Vorstehergebet der Messe diese Bitte nicht an Christus, sondern an den Vater richtet („das Herz Deines geliebten Sohnes“). Gewiß darf der Christ das alles, was hier gesagt und erbeten wird, auch unmittelbar zu Christus sagen und von ihm erbitten; schon das Johannes-Evangelium hat keine Bedenken, auf seinem Gipfel Thomas zu Christus sagen zu lassen: „Mein Herr und mein Gott!“ (*Joh* 20,28). Aber die Anrede an den Vater macht den trinitarischen Zusammenhang unserer Beziehung zu Christus deutlich. Was wir an Fülle der Gnade und des Lebens aus der Quelle göttlichen Erbarmens erwarten, zu der uns das Herz des menschengewordenen Sohnes geworden ist, ist zuletzt Gabe des Vaters, Geschenk dessen, der uns den menschengewordenen Sohn und „mit ihm alles“ (*Röm* 8,32) geschenkt hat.

Gabengebet

Allmächtiger Gott, sieh auf das durchbohrte Herz deines Sohnes, der uns liebt und sich für uns hingegen hat.

Laß unser Opfer dir wohlgefallen und zur Sühne für unsere Sünden werden. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Das Gabengebet des Herz-Jesu-Festes hat wie die meisten Gabengebete des Römischen Meßbuchs „proleptischen“, das heißt, vorwegnehmenden Charakter. Was der Priester an dieser Stelle der Messe in die Hände nimmt und darbringend emporhebt, ist Brot und Wein; und es gibt Gabengebete, die dieser Tatsache Rechnung tragen und gewissermaßen in diesem Vordergrund verbleiben. Unser Gabengebet nimmt, wie viele andere, vorweg, was diese Gaben sein werden, so wie das die byzantinische Liturgie sehr nachdrücklich tut, wenn sie über dem Einzug mit den Gaben von Brot und Wein mit dem berühmten Cherubshymnus den einziehenden Herrn begrüßt. Das Gabengebet an diesem Festtag will uns bewußt machen, daß wir das Opfer dessen feiern, der sich für uns dahingegeben hat und zum Zeichen dafür sich das Herz mit der Lanze des Soldaten durchbohren ließ.

„Für uns“, das heißt so viel wie „für unsere Sünden“. Es ist immer katholische Überzeugung gewesen, die das Konzil von Trient gegen die Neuerungen festgehalten hat, daß das geheimnisvoll auf unseren Altären wiederhingestellte Opfer Christi nicht nur Lobopfer, sondern auch Sühnopfer ist: ein Gedanke, den gerade die Herz-Jesu-Verehrung von ihren Anfängen an besonders betont hat.

Wenn wir uns nichts vormachen, wenn wir uns nicht vom Unschuldswahn unserer Welt angesteckt „selber streicheln“, wie Augustinus plastisch sagt, empfinden wir dieses Herz-Jesu-Motiv von der sühnenden Kraft des Opfers Christi als tröstlich. Nicht nur „Erde und Meer, Sterne und Welten“ werden eingewaschen von diesem Blut, wie es im Passionshymnus des Venantius Fortunatus heißt, sondern vor allem unser Herz, dieses wankelmütige, zum Bösen geneigte Menschenherz, das so wenig dem entspricht, was der liebende Gott von ihm als Antwort auf seine Gaben erwartet.

Schlußgebet

Herr, unser Gott, du hast uns gestärkt mit dem Sakrament jener Liebe, durch die dein Sohn alles an sich zieht.

Entzünde auch in uns das Feuer seiner Liebe, damit wir in unseren Brüdern und Schwestern ihn erkennen und ihm dienen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Die eucharistische Kommunion, in der die Feier ausmündet, ruft einen biblisch-johanneischen Herz-Jesu-Gedanken herauf, der in den übrigen Vorstehergebeten dieser Festmesse des Herz-Jesu-Festes noch nicht zum Ausdruck gekommen ist. Erfüllt sich im eucharistischen Mahl nicht jedes Mal neu das Wort, das der Herr im Blick auf seinen Kreuzestod gesagt hat, von der Erde erhöht werde er alle Welt und alle Menschen an sich ziehen (*Joh 2,32*)? Es ist ein Wort, das auf die Gebärde der am Kreuze ausgebreiteten Arme anspielt, und das schon altchristliche Frömmigkeit mit dem Wort von den ausgebreiteten Flügeln aus *Mt 23,37* in Verbindung gebracht hat. Unter seinen bergenden Flügeln versammelt der Erlöser die Seinen so, wie die Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln sammelt. Das alles schwingt in der Bildrede vom Herzen Jesu mit und wird geheimnisvoll Wirklichkeit, wenn wir uns in der Kommunion-Prozession auf den zubewegen, der diese Worte gesprochen hat und sie mit seinem Abschied von der Welt sicher nicht außer Kraft hat setzen wollen.

Aber ein anderes Motiv der Herz-Jesu-Verehrung kommt in diesem Schlußgebet am Ende der Feier noch betont zum Zug, und das ist gut so: das Motiv von den Brüdern und Schwestern. Gerade eine Frömmigkeit, die so sehr vom

Emotionalen bestimmt ist und die emotionalen Kräfte im Beter anspricht, könnte die für alle Frömmigkeit entscheidende horizontale Dimension aus den Augen verlieren. Die Echtheit aller Christusliebe bewährt sich darin, daß wir die Identifizierung des Herrn mit dem geringsten Bruder und der geringsten Schwester (*Mt* 25,31–46) ernstnehmen und ihm nicht nur unmittelbar, sondern auch in unseren Brüdern und Schwestern dienen.

Es ist schön, daß unser Schlußgebet dieses Sich-Ausstrecken des Christen nach links und nach rechts in das ungestüme Bild vom „Feuer der Liebe Christi“ gekleidet hat. Feuer hat ja das an sich, daß es nach links und rechts ausgreift und nach allen Seiten Wärme verbreitet. Menschen, die das Herz des Erlösers verehren – so meint das Schlußgebet – sollen Menschen sein, die im Namen Christi Wärme und Herzlichkeit um sich verbreiten.

Präfation vom heiligsten Herzen Jesu*

Von Hans J. Limburg MSC

Das Herz des Erlösers und die Gläubigen

Am 20. Oktober 1672 ließ Johannes Eudes (1601–1680) mit Erlaubnis seines Bischofs erstmals ein Fest zu Ehren des Herzens Jesu in den Kirchen seiner Gemeinschaft feiern.¹ Im Jahre 1765 erlaubte Papst Clemens XIII. dieses neue Fest für Polen, das entsprechend den Visionen der Margarete Maria Alacoque (1647–1690), Nonne in Paray-le-Monial, auf den Freitag nach der Fronleichnamsoktav gelegt wurde. Pius VI. gestattete das Fest, aufgrund eines Gelöbnisses der Landstände, 1796 auch für Tirol²; 1856 wurde es dann von Pius IX. auf die ganze lateinische Kirche ausgedehnt. Neufassungen der Festliturgie gab es 1928 unter Pius XI. und 1970 unter Paul VI.

Während für Paray-le-Monial eine eigene Festpräfation in Gebrauch kam³, war andernorts die Verwendung der Weihnachts- oder Passions-Präfation erlaubt.⁴ Erst Henri Quentin OSB (1872–1935) schuf eine eigene Herz-Jesu-Präfation⁵, die von 1928/29 bis 1969/74 in Gebrauch war:

Du wolltest, daß dein eingeborener Sohn am Kreuz
von des Soldaten Lanze durchbohrt werde,
damit sein geöffnetes Herz, dieses Heiligtum göttlicher Freigebigkeit,
Ströme des Erbarmens und der Gnade auf uns ergieße.
Dies Herz, in dem die Glut der Liebe zu uns nie erlischt,
sollte den Frommen eine Stätte der Ruhe werden,
den Büßenden aber als rettende Zuflucht offenstehen.

Das Missale Romanum von 1970 (1975) schließlich ersetzte diese Fassung durch eine neue, die weitgehend „aus Schrift-Zitaten“⁶ zusammengesetzt ist:

Qui, mira caritate, exaltatus in cruce,
pro nobis tradidit semetipsum,

atque de transfixo latere sanguinem
fudit et aquam,

ex quo manarent Ecclesiae
sacramenta,

ut omnes, ad Cor apertum Salvatoris
attracti,

iugiter haurirent e fontibus salutis
in gaudio.

Am Kreuz erhöht, hat er sich für
uns dahingegeben aus unendlicher
Liebe und alle an sich gezogen.

Aus seiner geöffneten Seite strömen
Blut und Wasser, aus seinem durch-
bohrten Herzen entspringen die
Sakramente der Kirche.

Das Herz des Erlösers steht offen
für alle,
damit sie freudig schöpfen aus den
Quellen des Heiles.

Der Text, der lateinische wie der deutsche, läßt eine ternäre Gliederung erkennen; zusätzlich bringt jedes einzelne Satzglied einen gedanklichen Parallelismus. Doch hat die deutsche Übersetzung den Duktus des Ternars inhaltlich abgeändert und den Halbsatz *und alle an sich gezogen* aus dem dritten in den ersten Teil übernommen. Die Struktur des (lateinischen) Textes läßt sich zusammenfassend etwa so darstellen:

1. Jesu Erhöhung am Kreuz – Opfer für uns.
2. Seine durchbohrte Seite – Ursprung der Sakramente.
3. Das offene Erlöser-Herz – Quell des Heils für alle.

Aus unendlicher Liebe

Aus *alttestamentlicher* Verheißung klingt dieses Motiv herauf: Wie Gott Israel, sein Volk, aus der Ferne der Verbannung „in ewiger Liebe an sich gezogen hat“ (vgl. *Jer* 31,3 Vg), so zieht im Neuen Bund der menschengewordene Gottessohn *aus unendlicher Liebe* alle Menschen an sein für uns geöffnetes Erlöserherz. In diesem Gedankengang zeigt sich ein erster Grund für die Textumstellung der deutschen Übersetzung: Es ist die Einheit des Propheten-Wortes, die deutlich werden soll, und der somit der Vorzug vor der (im Latein möglichen) Einrahmung des Textternars durch die Worte des Jeremia-Zitats gegeben wird.

Am Kreuz erhöht

Noch ein anderer Grund scheint den neuen Kontext im Deutschen bestimmt zu haben: Der Gedanke des „Alles-an-sich-Ziehens“ ist auch *Jesu* prophetische Vision, als er seine „Erhöhung“ (am Kreuz) ankündigt (vgl. *Joh* 12,32 f; auch 3,14), wodurch dann eine Allusion aus der frühchristlichen Psalmeninterpretation mit anklingt: „König ist der Herr *vom Holz her*“ (vgl. *Ps* 96,10)⁷, die auch der bekannte Hymnus von Venantius Fortunatus (535–ca. 600) aufgreift:

Erfüllt ist nun, was David sang,
davon sein treues Lied erklang,
als er den Völkern Kunde gab:
Es herrschet Gott vom Holz herab.⁸

Sich für uns dahingegeben

Doch ist nicht nur das An-sein-Herz-Ziehen, schon die Erhöhung am Kreuz ist ein Geschehen aus unendlicher Liebe: „Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der

(an ihn) glaubt, in ihm das ewige Leben hat. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (*Joh* 3,14–16).

Über das Motiv von der Liebe Gottes kommen somit schließlich die eigentlichen Schriftzitate in den Blick, die bei der Formulierung der Hingabe und des Opfers Jesu Christi aufgegriffen worden sind: „Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (*Gal* 2,20), und: „Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder, und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt“ (*Eph* 5,1 f; vgl. ferner *Röm* 8,32; *1 Kor* 11,24 u. a.). Ähnlich stellt die sogenannte Praeepiklese des IV. Hochgebetes als Gottes Oikonomia⁹ seine Weisheit und Liebe in den Vordergrund, die zur Hingabe des Sohnes geführt haben: „So sehr hast du die Welt geliebt, heiliger Vater, daß du deinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hast . . . Um deinen Ratschluß zu erfüllen, hat er sich dem Tod überliefert . . .“¹⁰.

Zeichen des Lebens

Zunächst ist das Durchbohren der Seite der endgültige Beweis für den Tod Jesu (vgl. *Joh* 19,34); aber es war ein erlösender Tod. So läßt der Präfationsjubiläum denn auch den Erhöhten selbst, das heißt den Lebenden, Blut und Wasser vergießen (sanguinem fudit et aquam).

Sakramente der Kirche

Schon früh wird in der Auslegung des Johannes-Evangeliums *Joh* 19,34 mit *Joh* 7,37–39 verbunden: „Am letzten Tag des Festes, dem großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollen, die an ihn glauben; denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“ In dieser Zusammenschau sahen zahlreiche Kirchenväter aus der durchbohrten Seite Jesu den Reichtum der Sakramente, insbesondere die Taufe (im Wasser) und die Eucharistie (im Blut), hervorgehen. Auch Augustinus (354–430) sagt zu *Joh* 19,34: „Mit Bedacht wählte der Evangelist sein Wort, er sagte weder: er durchstach seine Seite, noch: er verwundete sie oder etwas Ähnliches, sondern: er öffnete sie, so daß sich dort gewissermaßen eine Tür auf tat, der die Sakramente der Kirche entströmten, ohne die niemand zu jenem Leben, welches das wahre Leben ist, Zugang hat.“¹¹

Quellen des Heils

Schon Jesu Ruf „am letzten Tag des Festes, dem großen Tag“ war die Verheißung an alle Gläubigen: sie trinken „Ströme von lebendigem Wasser“, die aus dem „Inneren“ Jesu hervorfließen werden (*Joh* 7,37 f.). Es handelt sich hier, wie Rudolf Schnackenburg in seinem theologischen Kommentar zum Johannes-evangelium sagt, um „eines der schönsten Bildworte des johanneischen Jesus“¹². Seit den Propheten gehört das Bild des Wassertrinkens zur Schilderung der Heilszeit mit Gott und wird in diesem Sinn auch von der letzten testamentlichen Schrift, der Offenbarung des Johannes, aufgenommen (vgl. *Apg* 21,6 u. ö.). So findet sich der typologische Hintergrund des von Johannes kenntlich gemachten Schriftzitats bei Jesaja, Ezechiel, Sacharja und in den Psalmen (vgl. *Jes* 12,3; *Ps* 78,16; *Ez* 47,1–12; *Sach* 13,1; 14,8 u. ö.): In Jesus Christus haben sich diese Hoffnungen Israels erfüllt.¹³ Von ihm aus, aus seinem Leibe, erfüllte sich in seinem Todesleiden, in der Durchbohrung seines Herzens diese Prophetie: „Vom ersten Pfingsttag an werden die Ströme des Heiles aus dem durchbohrten Messiasherzen ausgegossen, und so erfüllt sich nach Petrus (*Apg* 2,17) die Verheißung Joels (2,28)“¹⁴:

Sein Herz durchbohrt der Lanzenstich,
ein Quell des Heils eröffnet sich.
Seht, Blut und Wasser fließt herab,
das wäscht all unsre Makel ab!¹⁵

Christologie der frühen Kirche

Abschließend läßt sich sagen, daß die Präfation von 1970 versucht, die Verehrung des Herzens Jesu wieder aus der Christologie der frühen Kirche zu entwickeln. So sehr das Wort „Herz“ auch dort die lebendige Innerlichkeit einer Person bezeichnet (vgl. das erste Ternarglied der Präfation; vgl. aber auch die Präfation von 1928!), bestand für die Kirchenväter das Mysterium der geöffneten Seite im wesentlichen in der Geburt der Kirche.¹⁶ Dieser Sicht folgt die Präfation in ihrem zweiten (und dritten) Teil, die beide Aspekte zusammenfassend unter den Titel gestellt hat: „Das Herz des Erlösers und die Gläubigen.“

* Leicht verändert aus: Weizenkorn A/5 (Kathol. Bibelwerk, Stuttgart 1984, 119–123.

- ¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden *J. Stierli*, Art. „Herz Jesu“ (A. I./II.), in: *LThK*² 5 (1960) Sp. 289–292; *A. Adam/R. Berger*, Art. „Herz-Jesu-Verehrung“, in: *Dies.*, Pastoralliturgisches Handlexikon, Freiburg i. Br. 1980, S. 201 f; vgl. auch *A. Gamon*, in: *Weizenkorn* C 5, S. 104 ff u. a.
- ² Vgl. *G. Podhradsky*, Art. „Herz-Jesu-Fest“, in: *ders.* Lexikon der Liturgie, Innsbruck 1962, Sp. 138.
- ³ Vgl. den Hinweis von *A. Schnütgen*, in: *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 15 (1935 [1941]) S. 552.
- ⁴ Bei der Messe „Egredimini“ („alia Missa in eodem Festo“) heißt die entsprechende Rubrik: Praefatio de Nativ. Domini. Et sic dicitur etiam in Missis votivis a Dom. SS. Trinitatis usque ad Septuag. A Septuag. vero usque ad Pent. Praefatio de Cruce; vgl. *Missale Romanum* . . . Clementis VIII. et Urbani VIII. Auctoritate recognitum, et novis Missis ex indulto Apostolico hucusque concessis auctum, Mecheln 1856, p.cxlj sq. – Für die Messe „Miserebitur“ war stets die Präfation vom hl. Kreuz vorgesehen.
- ⁵ *H. A. Reinhold*, Zur Geschichte und Bedeutung des neuen Herz Jesu-Offiziums, in: *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* 8 (1928 [1929]) S. 246: „Ein Teil der Vorschläge geht auf den Papst selbst zurück, andere sind Kompromisse zwischen den Ideen Qu[entins] und eines Mitgliedes der [vom Papst 1928 ernannten] Kommission (z. B. in der Präfation).“
- ⁶ *A. Dumas*, Les préfaces du nouveau Missel, in: *Ephemerides Liturgicae* 85 (1971) S. 25, Nr. 44: „Sacré-Coeur: N[ouvelle] (ex locis Scripturae)“.
- ⁷ Nach *Justin*, dial. c. Tryph. 73; hier nach *Balth. Fischer*, Die Psalmen als Stimme der Kirche, Trier 1982, S. 94.
- ⁸ *Venantius Fortunatus*, „Vexilla regis“; hier in der Übersetzung von *P. Sömer* 1874; z. B. im Diözesanteil Paderborn von „Gotteslob“, Stuttgart/Paderborn 1975, Nr. 844, 3. Strophe.
- ⁹ Vgl. *H. Brakmann*, Das vierte Hochgebet, in: *Die eucharistischen Hochgebete II–IV. Ein theologischer Kommentar*, hrsg. von *O. Nußbaum*, Münster 1971, S. 98, vgl. S. 86 f.
- ¹⁰ Die Feier der Heiligen Messe: Meßbuch. Kleinausgabe, 1975, S. 504f.
- ¹¹ *Augustinus*, In ev. Joh. tr. 120 (PL 35), 153; hier nach: *E. Sauser*, Frühchristliche Kunst, Innsbruck 1966, S. 280 f.
- ¹² *R. Schnackenburg*, Das Johannesevangelium. II. Teil, Kommentar zu Kap. 5–12, Freiburg, Br. ⁴1985, S. 210.
- ¹³ Zum Ganzen vgl. *ebd.* 210 ff.
- ¹⁴ *J. Stierli* (wie Anm. 1) Sp. 289.
- ¹⁵ *Venantius Fortunatus* (wie Anm. 8), 2. Strophe. Vgl. auch den Abschnitt „Herz Jesu, Quelle des Lebens und der Heiligkeit“, in: *Gotteslob* Nr. 780,5 („Andacht zum heiligsten Herzen Jesu“).
- ¹⁶ Vgl. *J. Le Brun*, Politik und Spiritualität, in: *Concilium* 17 (1971) S. 617.

Quelle: *Weizenkorn*, Elemente zur Feier der Gemeindemesse, Lesejahr A, Heft 5, Vernichte die Streitwagen . . . ,

12.–16. Sonntag im Jahreskreis,
Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1984

Andacht zum heiligsten Herzen Jesu

Andacht zum heiligsten Herzen Jesu

Gotteslob Nr. 780, 1-6

Eröffnungsrufe

GL 175 „Christus, Gottes Lamm“

1. Lobpreis des göttlichen Herzens

GL 780, 1

Gesang: GL 549 „O Herz des Königs aller Welt“

2. Herz Jesu, voll Mitleid mit dem Volk

GL 780,2

Gesang: GL 538, 1-5 „O heiliger Leib des Herrn“

3. Herz Jesu, gütig zu den Kranken

GL 780,3

Gesang: GL 552 „Alles Leben ist dunkel“

4. Herz Jesu, voll Erbarmen mit den Sündern

GL 780,4

Gesang: GL 166 „O Mensch, beweine deine Sünde groß“;
oder GL 192 „Durch seine Wunden sind wir geheilt“

5. Herz Jesu, Quelle des Lebens und der Heiligkeit

GL 780,5

Gesang: GL 553 „Du König auf dem Kreuzesthron“

6. Sühnegebet (Schlußgebet)

GL 780,6

Gesang: GL 161 „Gottes Lamm, Herr Jesu Christ“

hjl

Herz Jesu: Mitte des Willens Gottes

Andacht nach „Gotteslob“

A. Die Pläne seines Herzens

* *Psalm 33*

Einführung

Unser Gebet- und Gesangbuch GOTTESLOB gibt Psalm 33 den *Titel* „Loblied auf den mächtigen und gütigen Gott“. Im *Gemeindevers* GL 723,3 „Preiset den Herrn zu aller Zeit, denn er ist gut“ wird dieses Lob Gottes begründet: Gott ist gut! Titel und Gemeindevers geben dem Psalm seine Gebetsrichtung; seine Gliederung erhält er durch die Einteilung in (fünf ungleich lange) Strophen: die zwischen die Psalmverse eingestreuten Gedankenstriche (–), die dem aufmerksamen Auge kaum verborgen bleiben, lassen innerhalb des Psalms viermal kurz innehalten: Nach der ersten Strophe (VV 1–3), einer Aufforderung zum Gotteslob, nach der zweiten Strophe (VV 4–5), welche die Pflicht zum Gotteslob begründet, nach der dritten Strophe (VV 6–7), einer Seligpreisung des Volkes Gottes, das sein Leben der Macht und Güte Gottes verdankt (VV 8–14; Strophe 4). Ein letztes Innehalten geschieht vor Beginn der fünften Strophe (VV 15–17), in welcher das Psalmenzeugnis nochmals bedacht wird und mit seiner Zusammenfassung im Gemeindevers abgeschlossen wird.

Im Licht des Neuen Testaments (wieder)gelesen, wird die Aufforderung des alttestamentlichen Psalms „unwillkürlich ein Wort über Christus“ (Balth. Fischer): Durch Christus, aus seinem Herzen, kommen für uns in der Zeit der Kirche die Pläne und das Wirken Gottes! So haben die Verse „Die Pläne seines Herzens überdauern die Zeiten“ (V 6 b) und „Denn er will sie dem Tod entreißen und in der Hungersnot ihr Leben erhalten“ (V 14) als Eröffnungsvers in den Meßgesängen des Herz-Jesu-Festes einen Platz gefunden.

Psalm 33

GOTTESLOB 722,2 (*Ps* 33, 1–5.11–22) mit Gemeindevers GL 723,3 „Preiset den Herrn zu aller Zeit, denn er ist gut“.

Liturgische Dienste

Kantor/in <Schola>

* Mk 6.32–34

Einführung

In Jesus Christus sind die Pläne des Herzens Gottes Wirklichkeit geworden – Pläne der Liebe Gottes zu den Menschen! Indem wir seiner Liebe in Jesus Christus gedenken, wird sie unter uns lebendig. Indem wir uns an das Leben und das gütige Verhalten Jesu Christi erinnern, rufen sie uns in seine Nachfolge. In GOTTESLOB 781,7 sprechen wir einen Dialog von der Liebe des menschengewordenen Gottessohnes: Sein Herz verlangt allezeit danach, uns dem Tod zu entreißen und uns zu nähren in unserem Hunger (GL 781,7; vgl. Ps 33,11.19)!

Wechselgebet

GOTTESLOB 781,7
VOLL LIEBE ZU DEN MENSCHEN

Liturgische Dienste

L(ektor/in)
V(orbeter/in bzw. Gottesdienstleiter/in)

Abschließender Gesang

GOTTESLOB 549 „O Herz des Königs aller Welt“,
GL 552, „Alles Leben ist dunkel“

B. Sein geöffnetes Herz: Die Quelle des Lebens

* Joh 20,27–29

Einführung

Das Durchbohren der Seite Jesu ist der endgültige Beweis für seinen Tod (vgl. Joh 19,34). Doch ist Jesu Tod ein erlösender Tod. In ihm erfüllt sich die Weissagung des Propheten Sacharja: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben (vgl. Sach 12,10; Joh 19,37)!

Auch Thomas, der Apostel, schaut in seinem Unglauben auf zu dem Durchbohrten, und der Auferstandene geht auf ihn zu und läßt ihn die Hand in sein Herz legen. Dort findet er sein höchstes Glück: den Glauben an seinen erhöhten Herrn und Heiland!

Wechselgebet

GOTTESLOB 777,2

SELIG, DIE AN DIE AUFERSTEHUNG GLAUBEN

Liturgische Dienste

L(ektor/in)

V(orbeter/in bzw. Gottesdienstleiter/in)

Abschließender Gesang

GL 221 V/A „Halleluja, Halleluja, Halleluja“ (dazu V 7-11); GL 184

V/A 1-3.4-5 „Wir schlugen ihn“; GL 546,1.4.6 „Gottheit tief verborgen“

* Joh 7,37-39

Einführung

Der heilige Augustinus († 430) sagt von der Durchbohrung der Seite Jesu: „Mit Bedacht wählte der Evangelist sein Wort, er sagte weder: er durchstach seine Seite, noch: er verwundete sie oder etwas Ähnliches, sondern: er öffnete sie, so daß sich dort gewissermaßen eine Tür auf tat, der die Sakramente der Kirche entströmten, ohne die niemand zu jenem Leben, welches das wahre Leben ist, Zugang hat“ (Im Evangelium Iohannis, Tr. 120). In der Durchbohrung des Herzens Jesu sind die messianischen Verheißungen des Alten Testaments erfüllt worden: „Mit Frohlocken schöpfet ihr Wasser aus den Quellen des Heils!“ (*Jes* 12,3; vgl. *Ez* 47, 1-12; *Sach* 13,1).

Wechselgebet

GOTTESLOB 779,2

DAS OPFER AM KREUZ, QUELLE DES LEBENS

Liturgische Dienste

L(ektor/in)

V(orbeter/in bzw. Gottesdienstleiter/in)

Abschließender Gesang

GL 553 „Du König auf dem Kreuzesthron“

** Herz-Jesu-Litanei*

Litanei

GL 768

Liturgischer Dienst

Vorbeter/in

Abschließender Gesang

GL 538,1.3.6-7 „O heiliger Leib des Herrn“

hjl

Anhang

Entwicklung und Aktualität der Herz-Jesu-Verehrung, hrsg. vom Internationalen Institut vom Herzen Jesu. Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag 1984.

Es handelt sich in dieser Publikation des Internationalen Instituts vom Herzen Jesu um Vorträge, die 25 Jahre nach der Enzyklika Papst Pius' XII. „*Haurietis aquas*“ (1956–1981) auf einem Kongreß in Toulouse gehalten worden sind. *Ignace de la Potterie SJ* und *Jorge Mejía* sprachen zu den biblischen Grundlagen einer Theologie des Herzens Jesu (vgl. Seite 45–79 und Seite 93–127). Zur Entwicklung der Herz-Jesu-Verehrung in unserem Jahrhundert referierten *Mario Luigi Kardinal Ciappi OP* (vgl. Seite 14–26) und *Cirilo Folch Gomes OSB* (vgl. Seite 162–179). Meditativ, teilweise in starker Eindringlichkeit, versuchten *Leo Jozef Kardinal Suenens* (vgl. Seite 27–44) und *Maurice Gaidon* (vgl. Seite 80–92) dem Geheimnis und der Kraft der Liebe Jesu sich zu nähern.

Beachtenswert und von ganz besonderem Gewicht sind indessen zwei weitere Beiträge des Bandes. Als theologische Grundlegung spiritueller Christologie bezeichnet *Josef Kardinal Ratzinger* seinen Beitrag „Das Ostergeheimnis als tiefster Gehalt und Grund der Herz-Jesu-Verehrung“ (vgl. Seite 128–144; vgl. *ders.*, *Schauen auf den Durchbohrten. Versuche einer spirituellen Christologie*, Einsiedeln 1984, Seite 44–59). Kardinal Ratzinger geht es darum, wie früher schon Hugo Rahner SJ, aufzuzeigen, „daß die Herz-Jesu-Verehrung einer zentralen biblischen Wirklichkeit zugeordnet – daß sie Osterfrömmigkeit ist“ (Seite 129–130). In drei Abschnitten stellt der Kardinal sodann jene Elemente vor, die er – gemäß der Enzyklika „*Haurietis aquas*“ – als entscheidend für eine Neubegründung der Herz-Jesu-Verehrung bezeichnet: ihre Grundlegung in der Theologie der Inkarnation (vgl. Seite 131–133), ihr Einbeziehen der Sinne und des Gefühls in die Frömmigkeit (vgl. Seite 133–136) und ihre Anlehnung an die Anthropologie und Theologie des Herzens in der Bibel und bei den Kirchenvätern (vgl. Seite 136–142): „Die außerordentliche seelische Vertiefung, die die Mystik des Mittelalters und die große kirchliche Frömmigkeit der Neuzeit gebracht hat, kann nicht im Namen einer Wiederentdeckung der Bibel und der Väter als überholt oder gar abwegig beiseite gelassen werden. Die Liturgie selbst kann nur dann ihrem besonderen Anspruch gemäß gefeiert werden, wenn sie vorbereitet und begleitet ist von dem meditativen Verweilen, in dem das Herz zu schauen und zu verstehen beginnt und so auch die Sinne in das Schauen des Herzens einbezogen werden, denn ‚nur mit dem Herzen sieht man gut‘ – wie Saint-Exupéry seinen kleinen Prinzen sagen läßt“ (Seite 133).

So redet Kardinal Ratzinger in seinem Beitrag einer liturgischen Spiritualität das Wort, die „dem Bild des christlichen Gottes entspricht, der ein Herz hat“, daß eine Theologie und Frömmigkeit des Herzens „letzten Endes Ausdruck und Auslegung des Mysterium paschale ist, in dem die Liebesgeschichte Gottes mit dem Menschen ihre Zusammenfassung findet“ (Seite 137).

Auf den Artikel von *Pater Norbert Hoffmann SSCC* sei ebenfalls besonders verwiesen: „Sühne‘, ein umstrittener Grundbegriff neustamentlicher Erlösungslehre. Erwägungen im Licht trinitarischer Kreuzesontologie“ (vgl. Seite 180–222). Pater Hoffmann möchte den theologischen Begriff der Sühne, der „lang ein Dasein vornehmlich im Schattenreich frommer Untergrundliteratur geführt“ hat (Seite 182), vom Kreuz Jesu Christi her neu befragen: Wie bleibt Gott noch „Gott“, wenn ihm das Kreuz seines Sohnes zur Sühne werden kann? Es sind nicht immer leicht zu lesende dogmatische Überlegungen, die den Verfasser aus dem „Für“ der drei göttlichen Personen, dem Seins-Gesetz Gottes selbst, zum Kreuz als dem Entsühnen der menschlichen Schuld gelangen lassen: „Dieses enthüllt sich nämlich als Verwandlung der Sünde in das Liebesleid des Gott wieder zugekehrten und in die Sohnschaft zurückgekehrten Sünders, und es wird eschatologisch erfüllt im Leid dessen, den Gott der Vater als seinen geliebten Sohn in das Fleisch der Sünde sendete. Die Frage des Anfangs bildet sich also um in die Feststellung: das Kreuz ist Sühne, weil Gott Vater ist!“ (Seite 217)

hjl